

Wann ist es Zeit?

Meine beiden Kinder, zwei- und vierjährig, haben es fertiggebracht, dass ich ein ganzes Jahr lang die Weihnachtsgeschichte erzählen musste. Von Maria und Josef, die sich gern haben, von Marias Schwangerschaft und der vom römischen Kaiser aufgezwungenen Reise, von der Herbergssuche, der Geburt, den verschiedenen Besuchen und der Rückkehr nach Nazareth. Die Kinder haben diese und genau diese Geschichte einfach ins Herz geschlossen! Das Buch kam vor gut einem Jahr als Geschenk von einer früheren Freundin. Der Pöstler überbrachte das Paket und von da an wurde die Weihnachtsgeschichte die zentrale Geschichte unserer Familie. Ob die Trommeln und Pfeifen von Frau Fasnacht die Gassen füllten oder ob wir am Ostereiermalen waren, ob an einem verregneten Mai-Nachmittag oder in brütender Hitze auf dem Liegestuhl – das kleine Jesuskind, der böse König Herodes, die erstaunten Hirten und die prachtvoll gekleideten Könige waren präsent. Auch in das Herbstlied «Jetzt falle d'Blättli wieder» mischte sich das Halleluja und Gloria der posaunenden Engel.

Die Kinder leben noch in einer Jetzt-Zeit

Für meine Kinder spielt die Jahreszeit oder sogar das Kirchenjahr keine so entscheidende Rolle wie für mich. Die jahreszeitliche Abfolge des Jahres mit ihren Gerüchen, bestimmten Esswaren, verschiedenen Temperaturen und Helligkeiten, aber auch ihren Geschichten und Traditionen ist mir tief vertraut und hilft mir, mich im Leben einzunisten. Die Kinder aber leben noch in einer Jetzt-Zeit. Sie verlangen sofort und dringend genau dies und das. Jetzt. Sie lassen sich vielleicht einmal kurz beschwichtigen mit dem Argument: «Ich habe jetzt wirklich keine Zeit, ich muss staubsaugen, kochen oder telefonieren ...» Aber mein Einwand «Jetzt ist gar nicht Zeit für die Weihnachts-Geschichte, wie wär's mit 'Babar' oder 'Irma hat so grosse Füsse' – nein, dieser Einwand zog überhaupt nicht. Die Kinder startten mich nur fassungslos an. Nun ja. So kam es, dass ich besagte Geschichte, zwar widerstrebend, aber eben doch, durchs ganze Jahr immer und immer wieder erzählt habe.

Ja, die Zeit. Wann ist die rechte Zeit, der gute Moment für die richtige Geschichte? Wann ist es Zeit, das eine zu tun und das andere unbedingt zu lassen? Ausgehend von meinem unzeitgemässen Erzählenmüssen habe ich mir ein paar Gedanken zur Zeit gemacht.

Die richtige Zeit für die richtige Geschichte

Heute, am 1. Adventssonntag, beginnt eine besondere Zeit. Heute beginnt beispielsweise das Kirchenjahr neu und am 1. Advent brennt die erste von vier Kerzen. Vom 1. bis zum 24. Dezember hat die Zeit genau 24 Fenster. Es ist wie eine Art «countdown»: noch 24 Tage, 23, 22, 21 ... Es muss noch viel gedacht, getan, organisiert werden bis zum Tag 0 bzw. dem Herzen der Spannung: Weihnachten. Und heute beginnt tatsächlich die Zeit, wo unsere Familiengeschichte – eben die Weihnachtsgeschichte – ihren richtigen Platz hat: Das Umfeld stimmt jetzt, auch die Temperatur, die Schaufenster, die ganze Stimmung. Heute beginnt das Warten auf die Geburt Jesu – die Menschwerdung Gottes. Ein zentrales Thema unseres Glaubens, denn Gott, die geistige, unsichtbare Wirklichkeit, nimmt Gestalt an, bekommt Farbe, wird Definition, hat einen Namen und wohnt im menschlichen Körper. Auch in der Weihnachtsgeschichte spielt «Zeit» eine wichtige Rolle. «Es geschah in jener Zeit ...», schreibt der Evangelist Lukas (Lk 2,1), oder ein bisschen weiter vorn «da kam für Maria die Zeit ...» (Lk 2,6). Aber Zeit ist nicht gleich Zeit, das wird bei Lukas ganz deutlich: Zwei Zeitebenen spielen da eine Rolle, besser noch: prallen geradezu aufeinander. Zum einen die politische Zeit: Volkszählung, Steuerlisten, Reisezwang in die Herkunftsstadt. Zum anderen die private Zeit: Maria ist hochschwanger; sie blickt der Geburt entgegen. Sie baut ein Nest. Sie bereitet sich vor. Es ist der denkbar ungünstigste Moment für sie zum Reisen.

Zeit ist nicht gleich Zeit.

Es gibt offenbar verschiedene Zeitebenen.

Zum einen die äussere Ebene: die mit der Uhr messbare – eine Minute kommt nach der anderen. Eine Stunde dauert 60 Minuten. Ich bin genau 36 Jahre und 10 Monate und 12 Tage alt. Was gestern war ist vergangen. Beim dritten Ton ist es genau 17.00 Uhr. Kommt Zeit kommt Rat. Zeit heilt alle Wunden. Eile mit Weile.

Eine innere Zeitebene oder vielleicht besser gesagt: ein inneres Zeitempfinden kennt kein regelmässiges Ticken. Da kann Lebenszeit im Nu verfliegen. Da kriechen Sekunden in unerträglicher Langsamkeit. Trotz Sonnenschein können sich ganze Wochen verdunkelt dahinschleppen oder wir empfinden eine schlaflose Nacht so lang wie Jahre. Das Aufeinanderprallen der äusseren und der inneren Zeitebene ist etwas, das mich auch im Advent besonders beschäftigt und mich jedes Jahr in ein seltsames Gefühlsgemisch stürzt. Rein äusserlich ist die Adventszeit ganz klar charakterisiert: viel Kerzenlicht, überall Lichter, Gold und Geschenkpapier und eine gewisse Spannung, bis sie endlich da ist, die Weihnacht. Da ist die ungeduldige Wartezeit der Kinder. Da ist das freudig-aufgeregte Basteln von Geschenken oder Weihnachtsgutzi-Backen. Da kommt ein prickelndes Ziehen ins Leben. Die Düfte dieser Zeit sind voll von Tannenzweigen, Kerzen, Orangen und Erdnüssen. Auf der anderen Seite oder auf der inneren Zeitebene kann das Erleben dieser Zeit zu einem qualvollen Warten werden: Wann ist diese überdrehte Zeit wieder vorbei? Wann legt sich der wahnsinnige Trubel? Vielleicht erinnern diese Tage schmerzlich an einen Menschen, der einem fehlt. Oder es fehlt einem – aus Arbeitsüberlastung – jede Zeit, den Advent überhaupt zu realisieren. Die innere Uhr ist keineswegs gezwungen, sich auf die Ankunft Gottes in der Welt einzulassen. Kein goldlockiger Engel muss mich zur Hoffnung veranlassen. Kein Weihnachtsoratorium muss mich an die Armen erinnern. Das Ritual des Geschenke-Kaufens und -Erhaltens kann emotionslos an der Vision einer gerechteren, da geschwisterlicheren Welt vorübergehen.

Zeit ist nicht gleich Zeit.

Aussenzeit ist nicht immer gleich Innenzeit.

Zeit – was ist das eigentlich? Wir alle leben in ihr, sie tröpfelt unaufhaltsam und in scheinbar immer gleichen Einheiten. Sie nimmt uns aus dem Gestern und schiebt uns ins Morgen. «Zeit», sagt ein ausländisches Kind, «ist die Uhr, gibt's immer und immer. Geht immer und immer. Hört nie auf.»(1)

Einen anderen Aspekt von «Zeit» umschreibt der Schriftsteller Max Frisch. Er macht in seinem Tagebuch folgende Notiz: «Wir leben auf einem laufenden Band, und es gibt keine Hoffnung, dass wir uns selber nachholen und einen Augenblick unseres Lebens verbessern können. Wir sind das Damals, auch wenn wir es verwerfen, nicht minder als das Heute – Die Zeit verwandelt uns nicht. Sie entfaltet uns nur ... Die Zeit? Sie wäre damit nur ein Zaubermittel, das unser Wesen auseinanderzieht und sichtbar macht, indem sie das Leben, das eine Allgegenwart alles Möglichen ist, in ein Nacheinander zerlegt ...»(2)

Schwer zu verstehende Worte zum Thema «Zeit». Was könnte das heissen: Ich bin das Damals, nicht minder als das Heute? Darf Vergangenes nicht vergangen bleiben? Oder ist es eher so, wie die Psychologie zu bedenken gibt: Das in der Zeit Versunkene, Vergangene kann Wirkung haben bis ins Heute. Gestern und heute sind manchmal sehr nahe beisammen. Das kann wohlthuend, schmerzlich oder bedrohlich sein. Aber es macht etwas deutlich, das Max Frisch über die Zeit sagt: «Wir sind das Damals nicht minder als das Heute ... Die Zeit verwandelt uns nicht, sie entfaltet uns nur ...»

Ich bin das kleine Kind, das Mädchen, die Jugendliche, die Frau. Ich bin die Zärtliche, die Furie, die Lachende, die Verzweifelte, die Hoffende. Die Zeit entfaltet mich, faltet mich auseinander. Ich werde nicht mit jedem Jahr mehr zusammengefaltet und am Schluss des Lebens bin ich dann völlig gefaltet und zerknittert. Glaube ich Max Frisch, ist es umgekehrt: Leben ist Entfaltung. Jeden Tag kommt ein neuer Falt hinzu, eine neue Erfahrung, ein weiterer Aspekt.

Es ist immer die richtige Zeit

Die Zeit ist ein Zaubermittel, das auseinanderzieht und sichtbar macht ... Demnach wären Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Allerheiligen auch nicht so weit voneinander entfernt, sondern Facetten von religiösem Geschehen? Nur die Zeit zieht sie auseinander und setzt sie an einen bestimmten Ort im Jahr. Also war es doch gut, das ganze Jahr über die Weihnachtsgeschichte vorzulesen!? Vielleicht haben mich meine Kinder mit ihrem dringenden Wunsch nach der Weihnachts-Geschichte zu etwas genötigt, das vom Geheimnis der Geschichten um Gott erzählt: Für die eigentlig grossen Themen oder Fragen gibt es keine besondere Zeit! Solche Geschichten kommen immer richtig. In jeder Zeit. Jetzt. Im Alltag. Heute. Für Dich, für mich.

Monika Hungerbühler

Fussnoten:

(1) Helga Glantschnig, Blume ist Kind von Wiese, Hamburg 1993, 134

(2) Max Frisch, Die Tagebücher 1946–1949, 1966–1971, Frankfurt/M 1983, 18f.